

**Auswertung der Nachhaltigkeitsprüfung von
Gemeinderatsvorlagen in den Jahren
2007 und 2008**

Zusammenstellung:
Amt für Stadtentwicklung und Statistik

Heidelberg im November 2009

1. Einführung

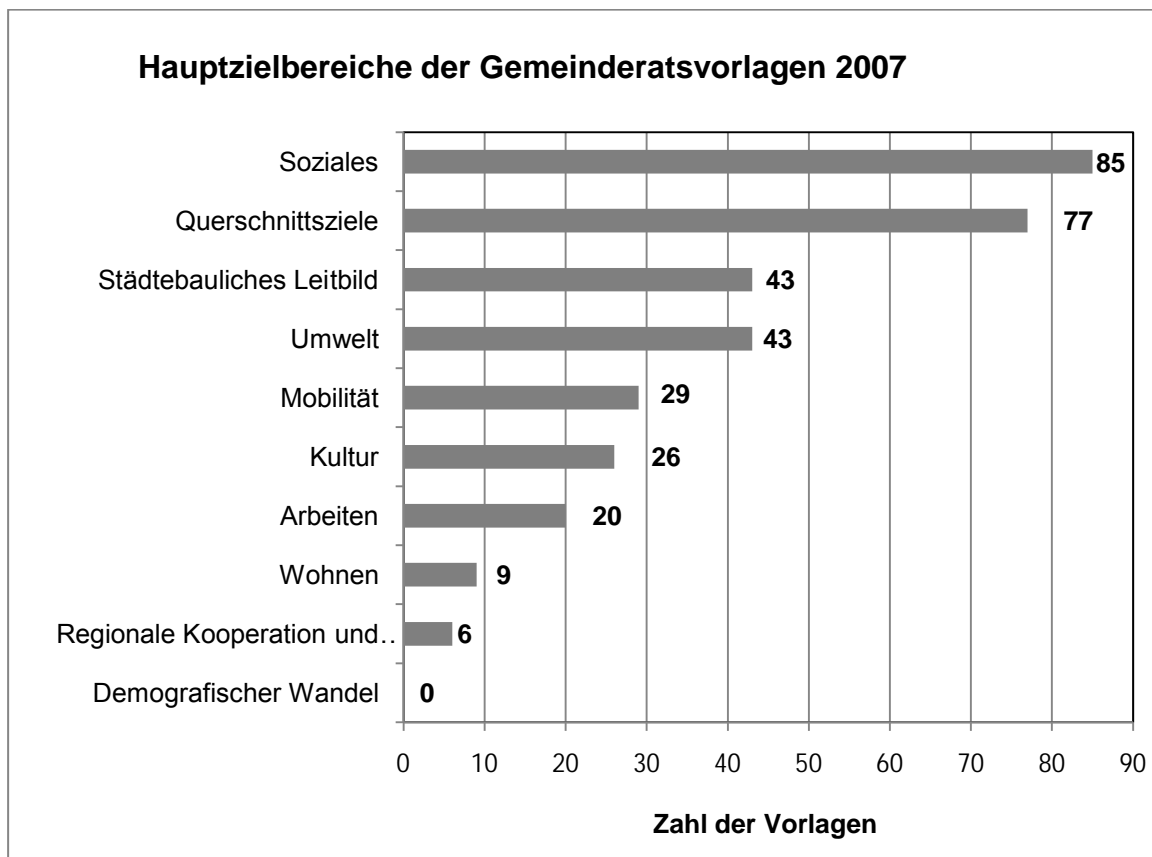
Im Januar 2005 wurde die sogenannte Nachhaltigkeitsprüfung eingeführt. Hierbei wird überprüft, welche Ziele des Stadtentwicklungsplans Heidelberg 2015 durch die Gemeinderatsvorlage unterstützt werden und wo sich gegebenenfalls nachteilige Auswirkungen ergeben. Sie stellt so eine wichtige Entscheidungshilfe dar.

2. Auswertung der Nachhaltigkeitsprüfung im Jahr 2007

Im Jahr 2007 wurde für insgesamt 338 Gemeinderatsvorlagen die Nachhaltigkeitsprüfung durchgeführt, davon waren 273 öffentliche Vorlagen und 65 nicht öffentliche Vorlagen.

2.1 Auswertung nach Hauptzielbereichen des STEP

Ordnet man jede Vorlage einem Hauptzielbereich zu entsprechend der aufgeführten Ziele, so entfielen auf den Zielbereich „Soziales“ 85, auf den Querschnittsbereich 77 Vorlagen, auf den Zielbereiche „Städtebauliches Leitbild“ und „Umwelt“ entfielen jeweils 43 Nennungen. Der im Jahr 2006 neu aufgenommene Zielbereich Demografischer Wandel konnte noch bei keiner Vorlage als Hauptzielbereich angegeben werden.



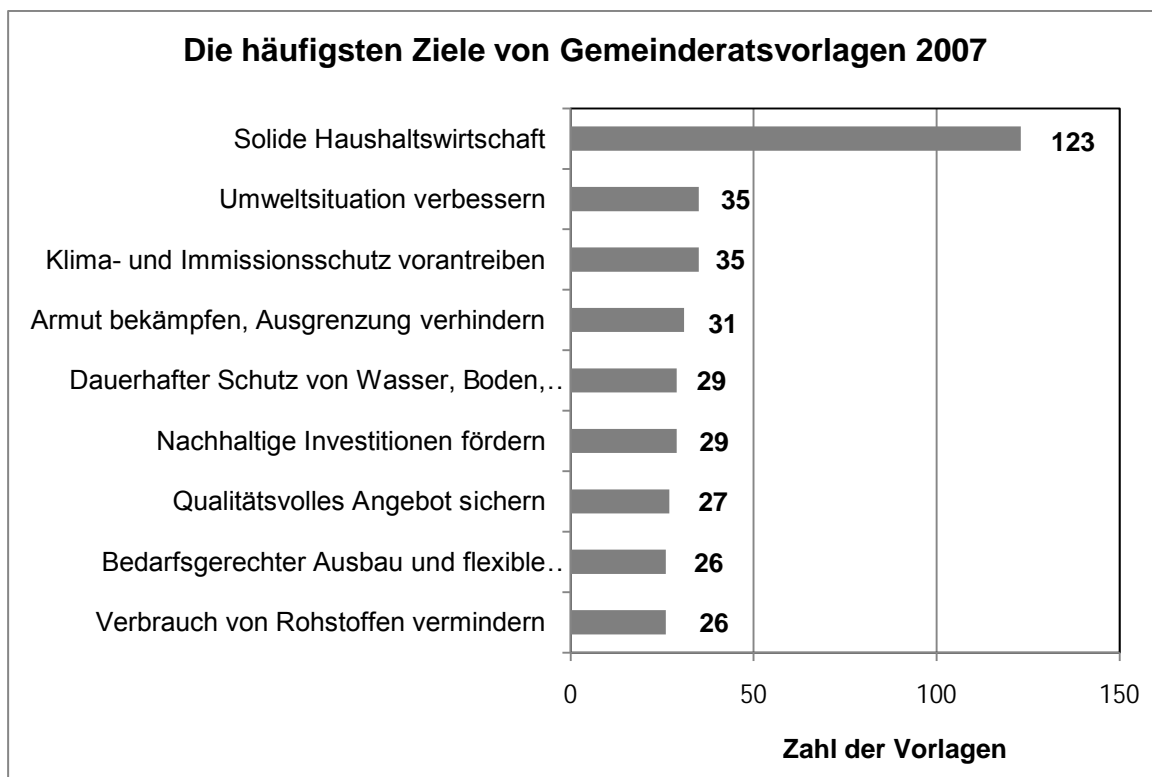
Amt für Stadtentwicklung und Statistik, Nachhaltigkeitsprüfung Auswertung 2007

Addiert man die einzelnen Ziele (insgesamt 1.137) innerhalb der Zielbereiche, so hat man bei den „Querschnittszielen“ mit 219 insgesamt die meisten Nennungen, im Zielbereich „So-

ziales“ 202 Nennungen und im Bereich „Umwelt“ 153 Nennungen. Die Rangfolge verändert sich hier auf dem ersten Platz. Auf dem vierten Platz rangiert der Zielbereich „Städtebauliches Leitbild“ mit 141 Nennungen.

2.2 Auswertung der Einzelziele

Bei der Betrachtung der einzelnen unterstützten STEP-Ziele unabhängig vom Zielbereich wurden insgesamt 1.137 Zielnennungen ausgewertet. Mit 123 Nennungen liegt das Ziel QU01 (*Solide Haushaltswirtschaft*) mit Abstand an erster Stelle, gefolgt von den beiden Umweltzielen UM 01 (*Umweltsituation verbessern*) und UM 04 (*Klima- und Immissionsschutz vorantreiben*) mit jeweils 35 Nennungen. SOZ01 (*Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern*) wird 31 mal genannt. Ab Seite 7 findet sich eine Gesamtübersicht der unterstützten Ziele.



Amt für Stadtentwicklung und Statistik, Nachhaltigkeitsprüfung Auswertung 2007

2.3 Räumlicher Bezug

Bei der Ermittlung des Raumbezugs wurden die Vorlagen nach den einzelnen Stadtteilen erfasst, auf die sich die Maßnahme bezieht. Dabei werden u. A. oberzentrale Infrastruktureinrichtungen der Gesamtstadt „Heidelberg“ zugeordnet.

Die überwiegende Zahl der Vorlagen bezieht sich mit ihrem Anliegen auf die Gesamtstadt (rund 60 %). Bei den Vorlagen mit explizitem Stadtteilbezug werden die Stadtteile Rohrbach (30 mal), Weststadt (22 mal) und Altstadt (18 mal) am häufigsten genannt.

Räumlicher Bezug - Auswertung 2007

Räumlicher Bezug	öffentliche Vorlage	nicht öffentliche Vorlage	Insgesamt
	Anzahl	Anzahl	Anzahl
Schlierbach	2	0	2
Altstadt	14	4	18
Bergheim	7	0	7
Weststadt	14	8	22
Südstadt	5	0	5
Rohrbach	21	9	30
Kirchheim	9	2	11
Pfaffengrund	5	1	6
Wieblingen	12	5	17
Handschuhsheim	4	0	4
Neuenheim	11	0	11
Boxberg	4	0	4
Emmertsgrund	8	5	13
Ziegelhausen	3	0	3
Heidelberg	176	30	206
Summe	295	64	359

Mehrfachnennungen möglich

Amt für Stadtentwicklung und Statistik, Nachhaltigkeitsprüfung Auswertung 2007

2.4 Konflikte

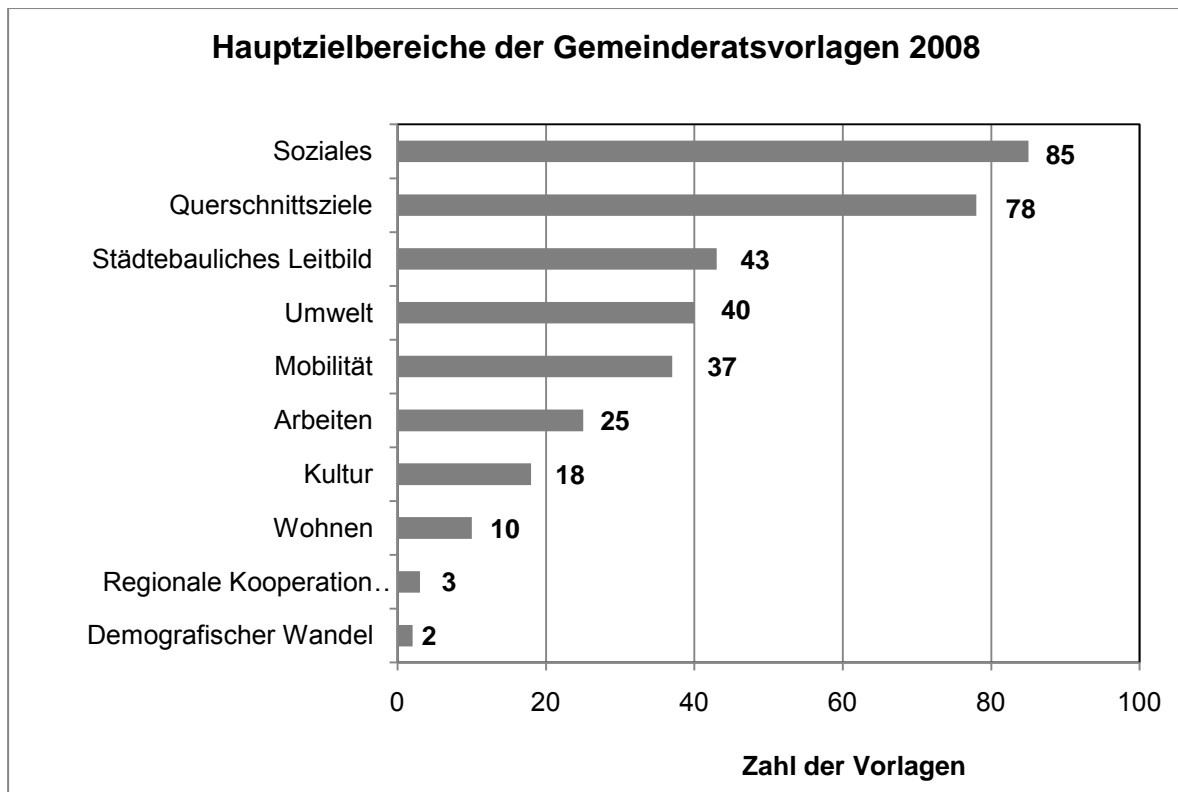
Konflikte werden in 14 Fällen angesprochen. Dabei werden vorwiegend die *solide Hauswirtschaft*, der *Klima- und Immissionsschutz* sowie der *Erhalt von Freiflächen* angesprochen, die von der getroffenen Maßnahme nachteilig berührt werden.

3. Auswertung der Nachhaltigkeitsprüfung von Gemeinderatsvorlagen 2008

Insgesamt wurde für 341 Gemeinderatsvorlagen im Jahr 2008 die Nachhaltigkeitsprüfung durchgeführt, davon sind 288 öffentliche Vorlagen und 53 nicht öffentliche Vorlagen.

3.1 Auswertung nach Hauptzielbereichen des STEP

Durch die Häufigkeit der genannten, durch die Vorlage unterstützten Ziele in der Nachhaltigkeitsprüfung konnte eine Zuordnung der Vorlage jeweils zu einem der Hauptzielbereiche erfolgen. Bei den ausgewerteten Vorlagen wurden 85 Vorlagen dem Hauptzielbereich „Soziales“, 78 Vorlagen dem Hauptzielbereich „Querschnittsziele“ und 43 Vorlagen dem Zielbereich „Städtebauliches Leitbild“ zugeordnet. Der 2006 neu eingeführte Zielbereich „Demografischer Wandel“ ist zweimal Hauptzielbereich.

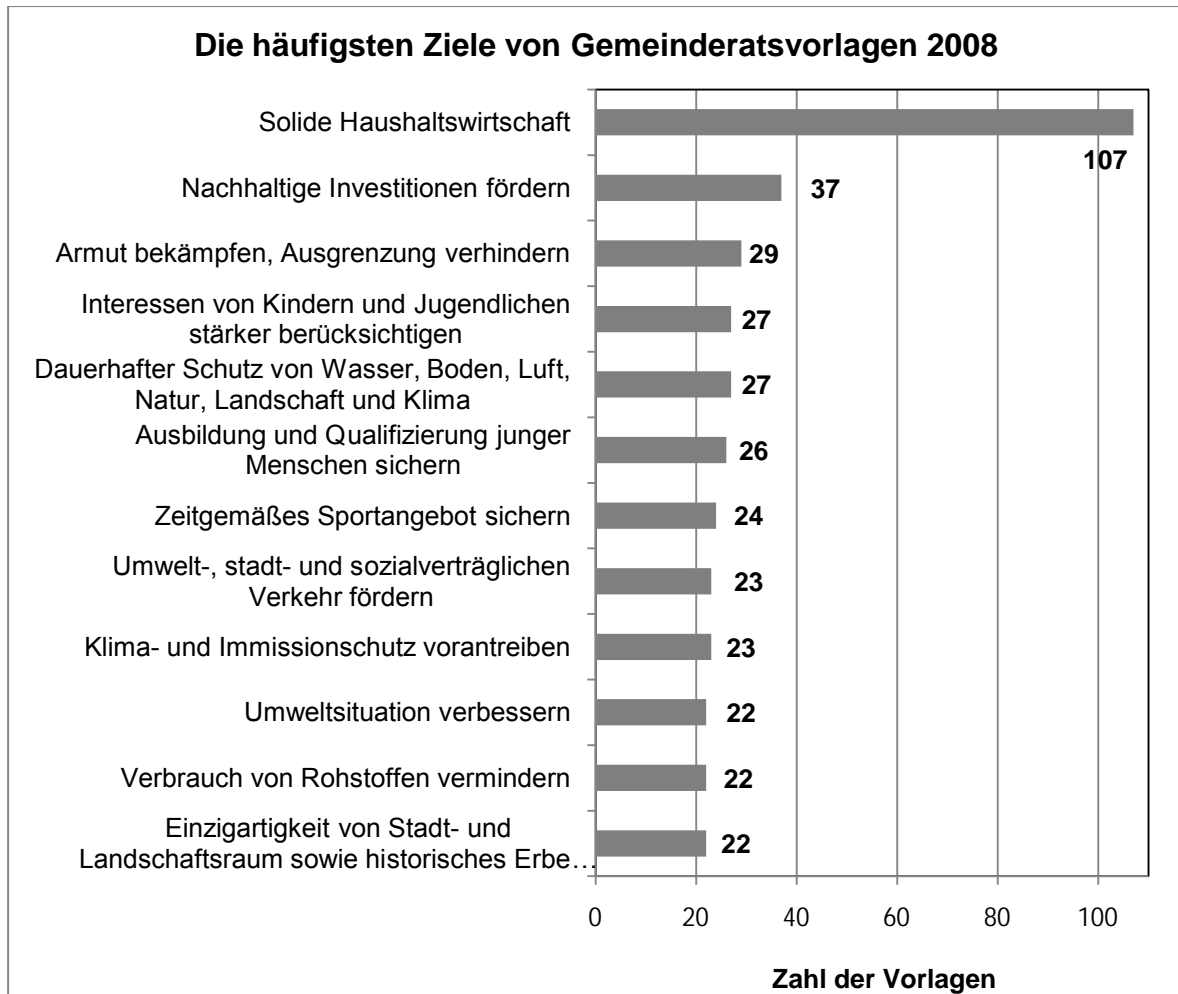


Amt für Stadtentwicklung und Statistik, Auswertung Nachhaltigkeitsprüfung 2008

Diese Rangfolge wird auch bestätigt, wenn man die einzelnen Ziele betrachtet. Rechnet man die einzelnen Ziele eines Hauptzielbereichs zusammen, kommt man zu folgender Rangfolge: Von insgesamt 1067 einzelnen Zielnennungen zählen die meisten zum Zielbereich „Soziales“ mit 213 Nennungen (20 %), zum Zielbereich „Querschnittsziele“ zählen 203 aufgeführte Ziele (19 %), zum Zielbereich „Städtebauliches Leitbild“ 143 Nennungen (13,4 %).

3.2 Auswertung nach Einzelzielen

Betrachtet man die einzelnen Ziele unabhängig von ihrem Zielbereich, so ist das Ziel QU01 (*Solide Haushaltswirtschaft*) bei 107 Nennungen mit großem Abstand am häufigsten genannt, gefolgt von QU02 (*Investitionen fördern, die einen gleichermaßen sozialen, ökonomischen und ökologischen Nutzen aufweisen*) mit 37 Nennungen, SOZ01 (*Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern*) mit 29 Nennungen, SOZ06 (*Interessen von Kindern und Jugendlichen stärker berücksichtigen*) mit 27 Nennungen ebenso wie UM02 (*Dauerhafter Schutz von Wasser, Boden, Luft, Natur, Landschaft und Klima*).



Amt für Stadtentwicklung und Statistik, Nachhaltigkeitsprüfung Auswertung 2008

Die beiden häufigsten genannten Ziele aus dem neu aufgenommenen Zielbereich Demografischer Wandel sind „*Familienfreundlichkeit fördern*“ und „*Generationenbeziehungen und Generationensolidarität sowie das Ehrenamt stärken.*“

3.3 Räumlicher Bezug

179 Vorlagen von insgesamt 342 Auswertungen konnten der Gesamtstadt zugeordnet werden, was einem Anteil von rund 52 % entspricht. Bei 25 Vorlagen (rund 7 %) bezogen sich die Aussagen auf die Altstadt und 24 auf den Stadtteil Kirchheim (ebenfalls rund 7 %). Die

Häufigkeit der Stadtteile in den ausgewerteten Vorlagen ist nachfolgenden Tabellen zu entnehmen.

Räumlicher Bezug - Auswertung 2008

Räumlicher Bezug	öffentliche Vorlage	nicht öffentliche Vorlage	Insgesamt
	Anzahl	Anzahl	Anzahl
Schlierbach	1	2	3
Altstadt	22	3	25
Bergheim	10	6	16
Weststadt	14	2	16
Südstadt	2	1	3
Rohrbach	13	3	16
Kirchheim	19	5	24
Pfaffengrund	5	1	6
Wieblingen	8	7	15
Handschuhsheim	6	2	8
Neuenheim	12	3	15
Boxberg	2	0	2
Emmertsgrund	6	3	9
Ziegelhausen	8	0	8
Heidelberg	164	15	179
Summe	292	53	345

Mehrfachnennungen möglich

Amt für Stadtentwicklung und Statistik, Nachhaltigkeitsprüfung Auswertung 2008

3.4 Konflikte

Auf mögliche Konflikte wurde in 11 Fällen näher eingegangen. Dabei wurden vor allem Konflikte mit dem Ziel des Erhalts von Freiflächen thematisiert.

Nachhaltigkeitsprüfung

Zahl der Vorlagen, die folgende Ziele des Stadtentwicklungsplans Heidelberg 2015, Heidelbergs Lokale Agenda, unterstützen

	Zielbereiche/Unterziele	2007	2008
QU	Querschnittsziele	219	203
1	Solide Haushaltswirtschaft	123	107
2	Investitionen fördern, die einen gleichermaßen sozialen, ökonomischen und ökologischen Nutzen aufweisen	29	37
3	Bürger/innenbeteiligung und Dialogkultur fördern	18	13
4	Gleichstellung von Frauen und Männern	9	9
5	Vielfalt der Lebensformen ermöglichen, Wahlfreiheit der Lebensgestaltung unterstützen	19	12
6	Integration und interkulturelles Leben konstruktiv gestalten, ausländische Einwohner/innen als gleichberechtigte Bürger/innen anerkennen, ethnische und religiöse Heterogenität berücksichtigen	10	13
7	Partnerschaft mit der Universität ausbauen	6	6
8	Kommunale Entwicklungszusammenarbeit unterstützen, globale Verantwortung leben	5	6
SL	Städtebauliches Leitbild	141	143
1	Einzigartigkeit von Stadt- und Landschaftsraum sowie historisches Erbe der Stadt(teil) bewahren	16	22
2	Erhaltenswerte kleinräumige städtebauliche Qualitäten respektieren	5	4
3	Stadtteilzentren als Versorgungs- und Identifikationsräume stärken	18	10
4	City als übergeordnetes Zentrum sichern	10	9
5	Bauland sparsam verwenden, Innen- vor Außenentwicklung	24	21
6	Flächenverbrauch senken, Flächen effektiv nutzen	25	17
7	Leitbild „Stadt an den Fluss“ berücksichtigen	1	8
8	Groß- und kleinräumige Freiflächen erhalten und entwickeln	8	14
9	Bewahrung des Charakters als Stadt im Grünen	2	7
10	Barrierefrei bauen	9	8
11	Straßen und Plätze als Lebensraum zurückgewinnen, Aufenthaltsqualität verbessern	10	17
12	Stärkere Funktionsmischung	12	3
13	Dichtere Bauformen	1	3
RK	Regionale Kooperation und Regionalentwicklung	19	14
1	Nachbarschaftliche und koperative interkommunale Zusammenarbeit fördern	13	10
2	Abstimmung in wirtschafts-, wohnungs-, verkehrspolitischer, infrastruktureller, ökologischer, sozialer und kultureller Hinsicht verbessern	6	4
AB	Arbeiten	132	129
1	Vollbeschäftigung anstreben, Standort sichern, stabile wirtschaftliche Entwicklung fördern	21	20
2	Langfristig breites, sozial und ökologisch sinnvolles Arbeitsplatzangebot mit verstärkten regionalen Warenströmen fördern	1	5
3	Standortvorteile als Wissenschaftsstadt ausbauen	6	13
4	Stärkung von Mittelstand und Handwerk	16	9
5	Erhalt der Einzelhandelsstruktur	9	9

Anlage 1 zur Drucksache: 0199/2009/IV

	Zielbereiche/Unterziele	2007	2008
6	Produktionsstätten erhalten	2	5
7	Innovative Unternehmen ansiedeln	10	9
8	Flächenvorsorge, wenn Flächensicherung nicht flächenneutral geschehen kann	1	4
9	Bessere räumliche Zuordnung von Wohnen und Arbeiten	11	4
10	Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt stärken	14	12
11	Vereinbarkeit von beruflicher Tätigkeit mit Erziehungs- und Pflegeaufgaben erleichtern	23	14
12	(Wieder)eingliederung ins Erwerbsleben und neue Formen der Erwerbsarbeit unterstützen	4	6
13	Gerechte Umverteilung sinnvoller Erwerbsarbeit	0	4
14	Förderung von Initiativen von und für Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben	10	10
15	Kommunale Wirtschaftsförderung regional einbinden	4	5
WO	Wohnen	69	43
1	Wohnraum für alle, 8-10.000 Wohnungen mehr	12	12
2	Preiswerten Wohnraum sichern und schaffen, Konzentration auf den preisgünstigen Mietwohnungsmarkt	16	8
3	Wohnungsbau und Beschäftigungspolitik verknüpfen	11	1
4	Verdrängungsprozesse verhindern	3	6
5	Wohnflächenzuwachs pro Kopf begrenzen	0	1
6	Wohnungen und Wohnumfeld für die Interessen aller gestalten	9	7
7	Schaffung einer angemessenen sozialen Infrastruktur	9	4
8	Betreutes Wohnen in allen Stadtteilen anbieten	0	1
9	Ökologisches Bauen fördern	5	2
10	Verbesserung der Funktionsfähigkeit des Wohnungsmarktes auf regionaler Ebene	4	1
UM	Umwelt	153	123
1	Umweltsituation verbessern	35	22
2	Dauerhafter Schutz von Wasser, Boden, Luft, Natur, Landschaft und Klima	29	27
3	Verbrauch von Rohstoffen vermindern	26	22
4	Klima- und Immissionsschutz vorantreiben	35	23
5	Umweltqualitätsziele jährlich bilanzieren	0	1
6	Biotop- und Artenschutz unterstützen, Vielfalt der Landschaft erhalten u. fördern	4	7
7	Ökologische Land- und naturnahe Waldwirtschaft fördern	3	3
8	Umweltbewusstes Handeln und Eigeninitiative fördern	12	11
9	Dem Trend zur Zersiedlung entgegensteuern	9	7
MO	Mobilität	94	95
1	Umwelt-, stadt- und sozialverträglichen Verkehr fördern	16	23
2	Minderung der Belastungen durch den motorisierten Verkehr	16	15
3	Gleichwertige Erschließung aller Stadtteile vorrangig durch Straßenbahnen	6	2
4	Ausbau und Verbesserung der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur	24	21
5	Erreichbarkeit der Innenstadt gewährleisten	8	8
6	Mehr Mobilität ohne mehr motorisiertem Verkehr	8	13
7	„Stadt der kurzen Wege“ und Verkehrsvermeidung fördern	16	13

	Zielbereiche/Unterziele	2007	2008
SOZ	Soziales	202	213
1	Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern	31	29
2	Diskriminierung und Gewalt vorbeugen	19	10
3	Solidarität und Eigeninitiative, Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement fördern	12	13
4	Verstärkte Quartiersarbeit über Zuwendungs- u. Leistungsverträge mit Qualitätskontrolle	1	2
5	Bedarfsgerechter Ausbau und flexible Gestaltung des Betreuungs- und Freizeitangebotes, der Spiel- und Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche	26	21
6	Interessen von Kindern und Jugendlichen stärker berücksichtigen	25	27
7	Integration behinderter Kinder und Jugendlicher	5	4
8	Den Umgang miteinander lernen	16	14
9	Ausbildung und Qualifizierung junger Menschen sichern	13	26
10	geeignete Infrastruktur für alte Menschen	5	7
11	Unterstützung der für Frauen relevanten Dienstleistungen	10	11
12	Selbstbestimmung auch alter, behinderter oder kranken Menschen gewährleisten	9	9
13	Gesundheit fördern, gesündere Kindheit ermöglichen	9	16
14	Zeitgemäßes Sportangebot sichern	21	24
KU	Kultur	101	77
1	Kommunikation und Begegnung fördern	23	20
2	Kulturelle Vielfalt unterstützen	25	16
3	Qualitätsvolles Angebot sichern	27	16
4	Freiraum für unterschiedlichste, kulturelle Ausdrucksformen	10	5
5	Kulturelles Leben in den Stadtteilen fördern	8	6
6	Schloss für kulturelle Veranstaltungen intensiv nutzen	2	3
7	Zugangsmöglichkeiten zum kulturellen Leben verbessern	6	11
DW	Demografischer Wandel	7	27
1	Familienfreundlichkeit fördern	4	6
2	Ein aktives und solidarisches Stadtteilleben fördern	0	1
3	Lebenslanges Lernen unterstützen	0	4
4	Integration und interkulturelle Handlungsansätze fördern	2	6
5	Unterschiedliche Bedürfnisse Älterer differenzierter berücksichtigen	0	5
6	Generationenbeziehung und Generationensolidarität sowie das Ehrenamt stärken	0	1
7	Beratungs-, Dienstleistungs- und Serviceangebote im Stadtteil entsprechend der demografischen Entwicklung anpassen	1	3
8	Flexibel und qualitativ baulen und soziale Belange berücksichtigen	0	1